

Josef P. Mautner

SEISMOGRAPH UND IMPULSGEBERIN

Die Katholische Sozialakademie Österreichs
1958–2021

mandelbaum *verlag*

Gedruckt mit Unterstützung von



mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978-3-99136-123-4

© mandelbaum verlag eG, Wien 2026

office@mandelbaum.at

Wipplingerstr. 23, 1010 Wien

alle Rechte vorbehalten

Satz: KEVIN MITREGA, Schriftloesung

Umschlag: MARTIN BIRKNER

Druck: PRIMERATE, Budapest

Inhalt

Geleitwort von Bischof emeritus von Linz, Maximilian Aichern OSB

Werkzeug für die Menschen und eine offenere, humanere Welt	7
---	----------

Geleitwort von Bundespräsident Alexander Van der Bellen

Schnuppern in eine bislang fremde Welt	13
---	-----------

Einleitung	15
-------------------------	-----------

Kapitel 1: Seismograph und Impulsgeberin.

Das Profil der ksoe entwickelt sich	18
--	-----------

Vorgeschichte 1947–1958	18
-------------------------------	----

Phase 1: »Erforschung und Verbreitung der Katholischen Soziallehre« 1958–1972	23
--	----

Phase 2: Partizipative und dialogische Vermittlung der Soziallehre 1972–1983	49
---	----

Kapitel 2: Soziallehre – eine Einmischung

in Gesellschaftspolitik	67
--------------------------------------	-----------

Arbeits-Gesellschaft neu denken	70
---------------------------------------	----

Partizipative und dialogische Prozesse: Soziallehre neu	80
---	----

Hinaus aus dem »Elfenbeinturm«:

Kooperationen und Netzwerke	94
-----------------------------------	----

Einmischung in Gesellschaftspolitik –

Zukunft für eine glaubwürdige Soziallehre	108
---	-----

Petra Steinmair-Pösel: Zukunftsperspektiven

für die Katholische Soziallehre	123
---------------------------------------	-----

Kapitel 3: Politische Erwachsenenbildung – eine DNA der ksoe	136
Entwicklung der Kursangebote – eine Lerngeschichte	138
Wege zu Gleichberechtigung und politischer Beteiligung – Frauenbildungsarbeit	167
Zukunftsthemen für eine politische Erwachsenenbildung	179
Sieglinde Rosenberger: Zukunftsperspektiven – wie Demokratiebildung weiter machen?	183
 Kapitel 4: Von betrieblicher Projektarbeit zur Organisationsentwicklung	 191
Was hat Organisationsentwicklung mit Katholischer Soziallehre zu tun?	192
Von der »Humanisierung der Arbeitswelt« zur Demokratisierung in Betrieben	202
Organisationen entwickeln – Menschen beteiligen	216
Was bedeutet Demokratisierung in der Arbeitswelt heute?	234
Walter Häfele: Zukunftsperspektiven einer sozialethisch ausgerichteten Organisationsentwicklung – ein skizzenhafter Blick von außen	237
 Schlussbemerkung	 247
 Literatur-, Dokumenten- und Materialverzeichnis	 252
 Abbildungsverzeichnis	 253

Werkzeug für die Menschen und eine offenere, humanere Welt

Geleitwort

FRAGE: Was haben Sie an der Katholischen Sozialakademie geschätzt? Was haben Sie von der Ksoe für Ihren Dienst als »Sozialbischof« bekommen?*

BISCHOF AICHERN: Seit meiner Jugendzeit in Wien als Gymnasiast und in der Lehre, in der Katholischen Arbeiter:innenjugend (KAJ) und durch die Vermittlung prägender Persönlichkeiten wie P. Wagner (Mitglied des Ordens der Kalasantiner in der Pfarre St. Josef, Reingasse), Joseph Cardijn, P. Zeininger und Paulus Rusch (Bischof von Innsbruck) waren mir die soziale Frage und die Arbeitswelt immer ein besonderes Anliegen.

Nach dem Eintritt in die Benediktinerabtei St. Lambrecht-Mariazell in der Steiermark und nach dem Theologiestudium in Salzburg und in Rom sowie der Priesterweihe war ich als Kaplan in St. Lambrecht Religionslehrer in den neubegründeten polytechnischen Klassen und in den Fortbildungskursen der bäuerlichen Jugend von St. Lambrecht und Umgebung sowie in der steirischen Landesberufsschule für Maurer und Zimmerer in der Bezirksstadt Murau. Ich leitete die St. Lambrechter KAJ-Gruppe und war in der Seelsorge für das Dynamitfabriksareal St. Lambrecht (sowohl für die Familien, die Arbeiter:innen und Angestellten wie für die Chefitäten) besonders zuständig.

* Die Fragen an Bischof Aichern wurden von der »Resonanzgruppe« erarbeitet.

Als Abt vom Stift St. Lambrecht und dann als Abtpräses der österreichischen Benediktinerkongregation habe ich die Informationen der 1959 gegründeten ksoe sehr geschätzt und mich bemüht, Anregungen in den stiftsbetrieblichen Organisationsentwicklungen in der Praxis umzusetzen. Die Gespräche mit dem damaligen Jesuitenprovinzial und Vizevorstand der *Österreichischen Ordenskonferenz*, dem Sozialethiker P. Johannes Schasching, waren für mich sehr aufschlussreich.

Kardinal Franz König hat mich nach meiner Ernennung und Weihe zum Bischof von Linz ersucht, in der Bischofskonferenz als Referatsbischof für die Katholische Aktion Österreichs (KAÖ) und die *Katholische Arbeitnehmer:innenbewegung Österreichs* (KABÖ) sowie das Referat »Kirche in der Gesellschaft« tätig zu sein. Sehr bald vertraute er mir soziale Agenden an, unter anderem die ksoe. Später kam das *Betriebsseminar* dazu, dann die *Katholische Frauenbewegung Österreichs* (KFBÖ), das *Katholische Bildungswerk* und die *Hochschuljugend*. Ich erinnere mich an das erste Gespräch mit dem Leiter der ksoe, P. Alois Riedlsperger SJ. – mit viel Gewinn bezüglich der Umsetzung der Katholischen Soziallehre in Bildung, Politik, Gesellschaft und Kirche nahm ich an den Sitzungen des Kuratoriums und des Programmausschusses der ksoe teil.

Die Sozialakademie war für mich eine »Anregungs- und Wirklichkeitsfabrik« und hat in den letzten Jahrzehnten wesentlich zum sozialen Engagement der Kirchen in Österreich beigetragen. In besonderer Weise gilt das für die Erstellung des *Sozialhirtenbriefs der österreichischen Bischöfe* und des *Ökumenischen Sozialwortes* der vierzehn christlichen Kirchen unseres Landes. Die ksoe hatte mein volles Vertrauen. Sie war und ist trotz der bedauerlichen finanziellen Beschneidung durch die Bischofskonferenz der fruchtbare Boden für viele »Sozialpflanzen und -bäume« und hat wesentlich zur gewachsenen Sozialeinstellung und zu vielen Initiativen in Österreich beigetragen. Sie hat wesentliche Teile meiner Aufgaben als Sozialreferent mitgetragen, manches angeregt und begleitet. Gleichzeitig hat sie große Verdienste im sozialen Bildungsbereich sowie in der Öffentlichkeits- und Medienarbeit.

FRAGE: Worin sehen Sie die Bedeutung der ksoe für die innerkirchliche Bewegtheit in der sozialen Frage?

BISCHOF AICHERN: Wir verdanken der Sozialakademie die bewusste Öffnung der Soziallehre auf neue Lebens- und Arbeitsbereiche. Gespräche und Zusammenarbeit wurden durch sie ermöglicht. Bedeutung hatte der unermüdliche Einsatz für den Dialog mit den gesellschaftlichen Institutionen, den Parteien, der Gewerkschaft, der Wirtschaft, den Bäuerinnen und Bauern und weiteren Gesprächsgruppen. Die breite Erarbeitung des *Sozialbirtenbriefes der österreichischen Bischöfe* und des *Ökumenischen Sozialwortes* hatte einen wichtigen Pioniercharakter – gerade durch die Diskussionen an der Basis. Ich habe bei zahlreichen Veranstaltungen und Gesprächen (zumeist auch gemeinsam mit Weihbischof Helmut Krätzl oder P. Riedlsperger) auf allen Ebenen in den Bundesländern selbst erfahren, wie wichtig die Öffnung nach allen Seiten ist und welche Bereicherung sie bedeutet und bringt. Die ksoe sieht es als eine ihrer Aufgaben, auch Fernziele und soziale Utopien ins Gespräch zu bringen und wenigstens Teilverwirklichungen anzustoßen.

Der Aufbau des *Ökumenischen Sozialwortes* verwirklicht das Prinzip, vor die Forderungen an Gesellschaft und Staat ein eigenes »An-die-Brust-Klopfen« zu setzen; statt Forderungen an andere zu stellen, mehr Vorsätze und Vorhaben von Seiten der Kirchen einzubringen, weil Beispiele oft mehr erreichen als Theorien.

Innerkirchlich trug die ksoe gemeinsam mit der Katholischen Aktion und dem Laienapostolat im Pfarrbereich zu einer echten Kollegialität und Mitverantwortung aller Getauften bei. Um auf gesellschaftliche Entwicklungen reagieren zu können, bleibt das soziale Engagement auf diözesaner und weltkirchlicher Ebene wichtig.

FRAGE: Welche Anstöße sind aus der ksoe für die demokratische plurale Gesellschaft Österreichs hervorgegangen?

BISCHOF AICHERN: Einen wichtigen Beitrag leistete die ksoe für ein heute notwendiges europa- und weltweites Denken und Realisieren. Bedeutung hat auch der Minderheitenschutz, die Flüchtlingsfrage sowie die Kompromissbereitschaft bei der Lösung gemein-

samer Probleme und Aufgaben. Es gibt aber immer noch in vielen Bereichen die Notwendigkeit, Brücken zu bauen und zu pflegen. Nach Anregung in der ksoe und einzelnen europäischen Ländern wurde der Einsatz für dringend nötige Sozialeinrichtungen in der EU diskutiert: wie etwa die Sozialverträglichkeitsprüfung, die Umweltverträglichkeitsprüfung sowie weitere zentrale humane Anliegen wie der freie Sonntag und die Grundsicherung. Mit den Sozialreferaten und Bildungswerken hat die ksoe in den letzten Jahrzehnten wesentliche Beiträge zur sozialen und demokratiefördernden Bildung geleistet, und dafür wird sie gerade in Österreich sehr gebraucht.

FRAGE: Wo waren kirchliche sowie politische Spannungen und Konflikte rund um die ksoe? Wie schätzen Sie den Beschluss der Bischofskonferenz hinsichtlich der ksoe ein?

BISCHOF AICHERN: Ich habe mich mit ganzer Kraft für die Erhaltung der ksoe eingesetzt und den Beschluss der Bischofskonferenz sehr bedauert. Es gab von Anfang an kritische Stimmen zu manchen Aktivitäten der Einrichtung. Vieles davon konnte durch Gespräche in und mit den Diözesen geklärt werden. Aber es fehlt zu einem Teil noch immer am Verständnis dafür, dass die Kirche wesentliche Aufgaben für die gesamte Menschheit hat und sich besonders – wie Papst Franziskus unermüdlich betonte – mit den sozialen Fragen auseinandersetzen und im Einsatz für die Armen, die gesellschaftlich und politisch Benachteiligten und Bedrohten zusammenarbeiten muss. Das ist keine Konkurrenz zu den religiösen und seelsorglichen Aufgaben der Kirche, sondern gehört wesentlich zur Verwirklichung des Auftrags Jesu.

FRAGE: Was ist nach Ihrer Sicht die bleibende Herausforderung für die Kirche, und wo liegen zukunftsfähige Impulse der ksoe, die auch heute noch aktuell sind?

BISCHOF AICHERN: Ganz vorne muss der von Kardinal König vehement vorgeschlagene und auf allen Ebenen durchgeführte Dialog stehen. Es geht nicht darum, wer in Kontroversfragen recht hat, sondern darum, was den betroffenen Menschen hilft und wo die Zukunft der nächsten Generationen abgesichert wird. Wir müssen ernst nehmen, dass die Kirche nicht Selbstzweck ist – und ich

möchte sagen: dass die Kirchen nicht Selbstzweck sind, sondern Werkzeug der Zuwendung Gottes, dass sie die Sendung Jesu Christi fortsetzen, auf die heutigen Situationen und ihre Notwendigkeiten schauen und möglichst gemeinsam wirksam helfen.

Zum Dialog gehört auch das Kennenlernen der sozialen Situation und die Schulungsarbeit besonders bei der jugendlichen Generation. In einer zerrissenen Welt und leider oft auch zerrissenen Kirche muss das Hören auf das Wort Gottes im Evangelium im Zentrum stehen – sowie das Hören auf die Mitchristinnen, Mitchristen und Mitmenschen, die andere Meinungen haben, und der Brückenschlag für eine humanere, friedlichere Welt.

Bundespräsident Alexander Van der Bellen

Schnuppern in eine bislang fremde Welt

Die ksoe-Gruppen im Dialog mit dem Ökonomieprofessor Geleitwort

Ab 1976 war ich auf Einladung von Peter Gruber (später von Gabriele Lindner) rund 25 Jahre lang Referent im »Dreimonatskurs« der ksoe. Eine Arbeitswoche lang diskutierten wir wirtschafts- und finanzpolitische Themen, ein Feld, das den Kursteilnehmer:innen überwiegend noch recht fremd war; es ging also nicht zuletzt um einen Perspektivenwechsel.

Die Themen waren nicht im Vorhinein festgelegt. Vielmehr wurden Kleingruppen gebildet (in der Regel drei bis fünf Personen), von denen jede sich auf ein Thema/ein Problem/eine Fragestellung zu einigen hatte, die sie in dieser Arbeitswoche zu erörtern gedachte. Spätestens am Ende der Woche wurden die Resultate in der Großgruppe präsentiert und diskutiert.

Meine Rolle war die eines Ratgebers, einer Auskunftsperson, eines Konsulenten und allenfalls Kritikers – aber nicht die eines Referenten, der zu einem im Voraus festgelegten Thema einen Vortrag hält. Das war für mich ungewohnt und zu Beginn der Kurswoche leichter Stress: Worüber werden sie diskutieren wollen? Werde ich dazu etwas beitragen können? Den Kleingruppen riet ich zu Beginn, kein »zu großes« Thema zu wählen (»Gerechte Einkommen für alle in der Welt«), sondern von einem ganz konkreten Einzelfall auszugehen und erst dann zu versuchen, die größeren Verknüpfungen, das »Systemische« einer Marktwirtschaft mit Staatseinfluss zu skizzieren.

In Erinnerung ist mir z. B. das Thema »Wie kommt der Milchpreis

zustande?« Solche und ähnliche Fragen laden ein, nachzudenken über das Verhalten von Anbieter:innen und Nachfrager:innen unter bestimmten Rahmenbedingungen, dessen Einfluss auf Preis und Menge des Produkts, sowie allenfalls dazu Spezialist:innen in Kammern, Gewerkschaften, im WIFO oder im Ministerium zu konsultieren (und auf diese Weise außerdem die Scheu vor Kontaktaufnahmen in Institutionen zu senken).

Eine andere Kleingruppe recherchierte zu »Welche Bank in Wien zahlt die höchsten Sparbuch-Zinsen?« Das regte in der Folge an, über das Risikoverhalten von Banken und (Klein-)Anleger:innen zu diskutieren, über den Sinn staatlicher Einlagen-Garantien mit angemessenen Höchstgrenzen, über Alternativen der Geldanlage am Kapitalmarkt und den Begriff »Spekulation« – oder sogar über die wesentlichen Unterschiede zwischen staatlichen und privaten Kreditaufnahmen, wenn die Kurszeit ausreichte.

Mit etlichen Kursteilnehmer:innen blieb ich noch jahrelang in persönlichem Kontakt. Viele wählten Lebenswege in einem Naheverhältnis zur katholischen Kirche, mit sozialem Engagement. Kaspanaze Simma, zunächst ein eigensinniger Teilnehmer mit sehr strikten Ansichten, aber dem Dialog auf Augenhöhe durchaus zugänglich, wurde der erste Abgeordnete der Grünen im Vorarlberger Landtag; wir treffen einander jedes Jahr anlässlich der Bregenzer Festspiele. Ich glaube auch, dass mein Verhalten in Uni-Vorlesungen und -Seminaren von den neuen didaktischen Erfahrungen in den dialogorientierten ksoe-Kursen, die eben nicht fixiert waren auf das frontale Verhältnis von Redner:innen und Zuhörer:innen, positiv beeinflusst wurde.

Gerne erinnere ich mich an diese intensiven Arbeitswochen in der ksoe und bin namentlich Peter Gruber dankbar für das Vertrauen über all die Jahre. Und ich bedaure sehr, dass jüngere Generationen in diese Erlebnisse von zwanglosen Perspektivenwechseln nun nicht mehr eintauchen können, jedenfalls nicht in der ksoe.

Einleitung

Die Katholische Sozialakademie Österreichs (ksoe) hat über mehr als sechs Jahrzehnte hinweg in einem kontinuierlichen Entwicklungsprozess die Katholische Soziallehre in den Bereichen von Forschung, Bildung und betrieblicher Entwicklungsarbeit in Kirche und Gesellschaft eingebracht. Sie war seit dem Ende der fünfziger Jahre Kristallisationspunkt und wesentliche Akteurin in sozialetischen und gesellschaftspolitischen Diskursen.

Im Anschluss an ein Treffen von ehemaligen Mitarbeiter:innen der ksoe im Jahr 2022 entstand die Idee, in einer Buchpublikation die Arbeit und die Leistungen der ksoe aufzuarbeiten und den vielen mit der ksoe verbundenen Menschen sowie weiteren interessierten Leser:innen zur Verfügung zu stellen. Das Buch umfasst den Zeitraum von ihrer Gründung mit dem Beschluss der *Österreichischen Bischofskonferenz* im Frühjahr 1958 bis zum Ende der in dieser Form bestehenden ksoe 2021, das auf den Beschluss der Bischofskonferenz zu einem »grundlegenden ›Relaunch‹« zurückging.¹ P. Alois Riedlsperger, Hans Übleis und Gabriele Lindner haben diese Idee aufgegriffen und Josef P. Mautner gebeten, die Autorenschaft zu übernehmen. In der Folge übernahmen diese drei Personen die Rolle einer »Resonanzgruppe« im Entstehungsprozess des vorliegenden Buches.

Die Entscheidung fiel auf keine der gängigen Möglichkeiten, ein Buch zu machen: Es ist weder eine durchgängige Geschichte der ksoe geworden noch ein Beitragsband mit den Texten einiger Autor:innen, die ihre Sichtweise der ksoe und ihre Kompetenz zur Verfügung gestellt hätten. Es sind vielmehr möglichst viele unterschiedliche Stimmen von Mitarbeiterinnen, Referenten, Kooperationspartnerinnen, Weggefährten oder Sympathisantinnen der ksoe eingeholt worden,

¹ Zu diesem »Relaunch« und seinen Folgen siehe die Schlussbemerkung am Ende des Buches.

und daraus entstand eine Darstellung ihrer praktischen Arbeit, ihrer methodischen Zugänge sowie der wissenschaftlichen wie erwachsenenbildnerischen Leistungen. Als Endergebnis hat sich daraus eine »vielstimmige Monographie« entwickelt. Neben der Darstellung im Fließtext enthält das Buch Geleitworte von Bischof em. Maximilian Aichern OSB. und Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Stimmen und Zitate vieler Menschen im Originalton, Kurzbiographien einiger weniger für die ksoe wichtiger Persönlichkeiten und einen kleinen Bildteil in Schwarz-Weiß.

Das Buch ist in vier Kapitel gegliedert: Kapitel 1 umfasst einen geschichtlichen Abriss von der Gründung der ksoe 1958/59 bis zum Ende der »Ära Büchele« 1983 – mit einer kurzen Vorgeschichte. Die weiteren Kapitel behandeln die drei Arbeitsbereiche, in die die ksoe über viele Jahre hinweg gegliedert war: Soziallehre und Gesellschaftspolitik – Politische Erwachsenenbildung – Organisationsentwicklung. In diesen drei Kapiteln wird der weitere Zeitraum von 1983 bis 2021 erfasst, und jedes schließt mit einem Ausblick auf die Gegenwart und Zukunft dieser drei Arbeitsbereiche jenseits von 2021. Zu diesem Ausblick haben jeweils Petra Steinmair-Pösel, Sieglinde Rosenberger und Walter Häfele eigene Texte beigetragen. Die Zukunftsperspektiven sind ein wichtiger Teil des Buches; sie signalisieren, dass die theologische, wissenschaftliche, gesellschaftspolitische Ausrichtung der ksoe ebenso wie ihre Leistungen im Bereich der Erwachsenenbildung und Organisationsentwicklung nicht 2021 zu Ende gegangen sind, sondern weitergetragen werden – nicht zuletzt von jenen vielen Menschen, deren berufliche und persönliche Entwicklung durch die ksoe beeinflusst und geprägt worden ist.

Dieses Buch ist notwendigerweise ein subjektiver, v. a. durch die Perspektive des Autors eingeschränkter Blick auf die ksoe. Allein der Umfang machte eine Auswahl erforderlich: Viele wichtige Personen, Projekte, Veranstaltungen, Arbeiten und Publikationen konnten hier nicht genannt werden. Dem Buch liegt keine auf Vollständigkeit bedachte, wissenschaftliche Motivation zugrunde. Außerdem konnte vieles von dem vorliegenden Material aus Platzgründen nicht berücksichtigt werden. Nur einige, für die jeweiligen Arbeitsbereiche aussagekräftige Beispiele werden herausgegriffen und dargestellt.

Abschließend möchte ich festhalten, dass dieses Buch nicht möglich geworden wäre ohne die große und engagierte Unterstützung der »Resonanzgruppe« sowie vieler mit der ksoe verbundener Menschen: Unterstützung durch Hinweise, Informationen, Material; Unterstützung durch viele, z. T. sehr ausführliche Gespräche sowie durch schriftliche Beiträge; Unterstützung auch durch Feedbacks und kritische Lektüre. Finanziell wäre die Publikation ohne die Spenden und Buchabnahmen vieler Einrichtungen und Einzelpersonen nicht möglich gewesen. Bei Ihnen allen möchte ich mich sehr herzlich bedanken! Vielen Dank auch an Frau Astrid Wimmer für ihr umsichtiges und genaues Korrektorat des Textes.

Josef P. Mautner, Salzburg im Jänner 2026